

Einführung in die Problematik: Vereinsleben und Modernisierung als identitätsstiftende Faktoren in den ethnisch gemischten Gebieten von Preußisch-Litauen.

Untersuchungen zu Prozessen des modernen Sozial- und Nationalitätenwandels werden seit Jahren von zwei Hauptbegriffen: *Vereinsleben* und *Modernisierung* begleitet. Zwar wird der Begriff Modernisierung oftmals auf Prozesse eines Zivilisationswandels bezogen, der in die gegebene Gesellschaft durch Einflüsse und Druck von außen vermittelt wird, doch er umfasst auch andere Aspekte. Dazu gehört die Modernisierung in Regionen, die eine kulturelle und nationale Differenzierung aufweisen, wo sie sowohl mittels von oben eingeleiteter (also von Außen vermittelter) Reformen, als auch unter Einfluss innerer Mobilisierung der dort siedelnden Minderheitengruppen verläuft.¹ Diese Modernisierung zieht Forscher durch ihre Besonderheit, Differenziertheit und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten zur Erkundung und Gestaltung neuer Forschungsräume an. Das Problem ist komplex; selbst die Forschungstheorie der Modernisierungsprozesse hat noch kein einheitliches, allgemein akzeptiertes Analysemodell hervorgebracht. Es bestehen viele Inkohärenzen oder gar Widersprüchlichkeiten in der Bewertung der sog. typischen Modernisierungsphänomene. So wurde z.B. angenommen, dass Traditionen stets von modernen Umwälzungen verdrängt werden. Selten wurde berücksichtigt, dass die beiden Elemente dauerhaft zusammen existieren und sich sogar gegenseitig unterstützen könnten. Auf ähnliche Weise alternativ wurden „Tradition“ und „Modernität“ betrachtet, ohne die Möglichkeit einer Vereinigung oder gegenseitiger Anpassung wahrzunehmen. Häufig ist jedoch die Tradition Legitimierungsquelle für aktuelle

¹ HANS-ULRICH WEHLER, Modernisierungstheorie und Geschichte, in: DERS., Die Gegenwart als Geschichte. Essays, München 1995, S. 13-59. Die Bedeutung der Modernisierung für die Nationsbildungsprozesse ist sein Jahren ein wichtiges Thema in der angloamerikanischen Literatur; vgl. eine der neuesten Zusammenfassungen: ANTHONY D. SMITH, Nationalism and Modernism: A Critical Survey of Recent Theories of Nationalism, London 1998.

Vorgehensweisen. Hans-Ulrich Wehler stellt direkt die Frage: „Hat der ‚moderne‘ Nationalstaat in Osteuropa nicht Traditionen wiederbelebt oder sogar erst erfunden? Haben nicht Traditionen der Staatsintervention moderne Sozialpolitik erleichtert?“² Um vereinfachte Generalisierungen zu vermeiden, müssen Modernisierungsprozesse in breitem Kontext untersucht werden, erst dann wird der Einfluss der Modernisierung auf das Traditionserbe deutlich. Generell unterscheidet man sechs Krisen, welche die Folge einer Wechselwirkung zwischen Modernisierung und Traditionserbe sein können: Identitäts-, Legitimitäts-, Partizipations-, Integrations-, Penetrations- und Distributionskrisen.³ Sie können an dieser Stelle nicht ausführlicher behandelt werden. Doch bereits die Tatsache ihres Bestehens führt die Untersuchung der nationaler Prozesse aus dem Kontext bilateraler Konflikte heraus und in den Raum der allgemeinhistorischen Prozesse hinein.

Eines der grundsätzlichen Probleme im Hinblick auf unsere Erwägungen ist das Verhältnis zwischen Minderheit und Mehrheit vor dem Hintergrund der Einigungspolitik des Staates (des Vertreters der Mehrheit). Analysiert man dies in den Kategorien der Modernisierung, so lassen sich feststellen: 1. Eine Partizipationskrise, d.h. die Politisierung zentraler Staatsfunktionen, die zu Konflikten zwischen den traditionellen Eliten und den bisher Unterprivilegierten führt. 2. Eine Integrationskrise, die vor allem aus dem Kampf um Gleichberechtigung mit dem Ziel der Überwindung regionaler, stammesgebundener Unterschiede entsteht. 3. Eine Penetrationskrise, resultierend aus dem Aufbau und der Wirkung moderner Bürokratie und damit auch aus dem Zentralisationstrend zugunsten des Staates.

Welchen Einfluss hatte die Minderheit auf die Umsetzung der Modernisierungsmechanismen des Staates, zu dem sie in einem antagonistischen Verhältnis verbleibt? Welche Form nimmt die Selbstverteidigung der Minderheit gegen die Invasion des staatlichen Monopols auf das Schul- und Bildungswesen an? Welche Auswirkungen hatte dies auf den ökonomischen und kulturellen Wandel innerhalb der Minderheit? Und schließlich als vielleicht wichtigstes Phänomen: Akkulturationsprozesse. Wie verliefen die Prozesse des gegenseitigen Einwirkens von Kulturen, Bräuchen, Sprachen? Entgegen den offiziell verkündeten Tendenzen, und manchmal sogar entgegen eigens deklarierten Feindseligkeiten und Ant-

² WEHLER, Modernisierungstheorie (wie Anm. 1), S. 24f.

³ Ebd., S. 36-39.

agonismen, haben die einzelnen Gruppen ihre Kulturkodices gegenseitig um von ihren Nachbarn übernommene Elemente bereichert.

Neben der Modernisierung bildet das Vereinsleben den zweiten Schlüsselbegriff für die Untersuchung dieser Erscheinungen. Die Suche nach Selbstbewusstsein kommt auch zum Ausdruck in der Transformation unterschiedlicher Formen der sozialen Kommunikation und in den Veränderungen innerhalb der Strukturen von Vereinen und Interessengruppen. Organisationen als Spiegelbild sozialer, kultureller und ethnischer Veränderungen sind ein interessantes und relativ neues Forschungsgebiet.⁴

Vereine wirkten als Träger von grundsätzlichen Ideen und formten Einstellungen, nicht nur bei ihren eigenen Mitgliedern. Sie bildeten eine Art Transmissionsriemen zwischen der Gesellschaft und den nationalen bzw. politischen Ideen der Eliten. Um die Jahrhundertwende gab es keinen anderen glaubwürdigen Repräsentanten lokaler Gemeinschaften, der so umfassend die kulturellen und ethnischen Veränderungen verdeutlichen könnte. Die Untersuchung von Vereinen bringt natürlich ebenfalls sehr viele Probleme. Hier ist z.B. die Kritik amerikanischer Ethnologen anzuführen, die den Begriff des „institutionalisierten Bewusstseins“ in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt haben. Dieser Begriff oder diese Forschungskategorie bedeutet so viel, dass eine Untersuchung des Bewusstseins einer in einem Verein organisierten Gruppe im Grunde genommen nur ihre professionellen Aktivisten erfasst, d.h. nicht mehr als 10% aller Mitglieder. Sie sind es, die der Organisation eine Entwicklungsrichtung geben, über ihre Gestalt entscheiden, und dies oft im Widerspruch zu der 90-prozentigen Mehrheit. Bei meinen Untersuchungen des „institutionalisierten Bewusstseins“ muss ich versuchen festzustellen, welche Relation zwischen den „Aktivisten“ und dem Rest der Mitglieder besteht (z.B. die „Ideen“ des Vereins konfrontieren mit dem wirklichen Verhalten bei Versammlungen und Feierlichkeiten). Eine wichtige Ergänzung dazu ist die Außenperspektive, d.h. eine Bewertung durch staatliche

⁴ Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland, hrsg. von O. DANN, München 1984 (Historische Zeitschrift. Beiheft 9), hier insbesondere: HARDTWIG WOLFGANG, Strukturmerkmale und Entwicklungstendenzen des Vereinswesens in Deutschland, S. 11-51. DERS., Verein. Gesellschaft, Geheimgesellschaft, Assoziation, Genossenschaft, Gewerkschaft, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 6, hrsg. von Otto Brunner, Stuttgart 1990, S. 789-829. Erweiterung dieses Themas, aber nur bis Ende des 18. Jahrhunderts in: DERS., Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland, München, Bd. 1 (Vom Spätmittelalter bis zur Französischen Revolution), 1997.

Behörden, die insbesondere die staatliche Loyalität der „anderen“, also u.a. die Loyalität der nationalen und ethnischen Gruppen interessierte.⁵

Zwischen den beiden großen im Titel genannten gesellschaftlichen Phänomenen sind die Prozesse der Assimilation und Akkulturation verankert, denen die Einwohner Preußisch-Litauens ausgesetzt waren. Der Blick auf die Nationalitätenprozesse wird nicht von vornherein durch ein Werturteil verstellt. Akkulturation und Assimilation sind Begriffe von großer Allgemeinheit und Komplexität. Sie erlauben es, Berührungen und Einwirkungen zwischen einzelnen nationalen Gruppen nach übergeordneten Gesichtspunkten und unter gleichen Aspekten zu untersuchen. Dabei sind sie anwendbar auf alle Bereiche der historischen Wirklichkeit. Sie lenken die Aufmerksamkeit nicht nur auf Ergebnisse, sondern auch auf Prozesse und Stadien, auf Annäherungen und Zwischenlösungen, und scheinen somit geeignet, die althergebrachte, starre und polemische Entweder-oder („Wir-Sie“) Perspektive aufzulösen.⁶

In welchem Ausmaß betreffen alle diese Probleme und methodischen Überlegungen auch die Kleinlitauer (Preußisch-Litauer), eine ethnische Gruppe innerhalb des im deutschen Staatsgebiets? Jahrhunderte lang bewohnten sie die östlichen Randgebiete der ostpreußischen Provinz. Ihre Anzahl schwankte zwischen circa 120.000 vor dem ersten Weltkrieg und circa 10.000-25.000 in der Zwischenkriegszeit, nach der Abtrennung des Memellandes von Ostpreußen gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrags. Generell ist gerade der Einfluss des ersten Weltkrieges auf die neue Gestalt der nationalen Verhältnisse interessant. Inwiefern wandelten sich die Vorstellungen und Einstellungen der Preußisch-Litauer unter den quantitativen und qualitativen Veränderungen jener Zeit (Erfahrungen des ersten Weltkrieges, Gründung des litauischen Staats)?

Zu diesem Thema sind interessante Berichte von den Provinzialbehörden erhalten, die zusammen mit der inneren Selbstvorstellung der Mitglieder verschiedener Organisationen ein bemerkenswertes Mosaik von kollektiven Identitäten sichtbar werden lassen (siehe Anlage). Wenn man die Preußisch-Litauer als eine ethnische, vornationale Gruppe betrachtet, so wird ein Kontinuum an Einstellungen ersichtlich, dessen zwei Extreme

⁵ Zum aktuellen Diskussionsstand über dieses Thema siehe: *Procesy asymilacji/akulturacji na pograniczu polsko-niemieckim w XIX/XX wieku* (Prozesse der Assimilation/Akkulturation im deutsch-polnischen Verhältnis im 19./20. Jahrhundert), hrsg. von W. MOLIK und R. TRABA, Poznań 1999.

⁶ REX REXHEUSER, Einleitung, in: *Procesy asymilacji/akulturacji* (wie Anm. 5), S. 17 ff.

die an das Deutschtum bzw. an das Litauertum assimilierten Teile dieser Bevölkerungsgruppe bilden. Zwischen diesen zwei Gruppen befinden sich jene Preußisch-Litauer, die eine ganz eigene, und von den anderen beiden verschiedene nationale Identität aufweisen. Ihre Haltung ist meistens von der konkreten politischen Situation abhängig, denn politisch sind sie in den deutschen Staat integriert, aber ihre kulturellen Wurzeln sind litauisch. Zu dieser Gruppe gehören die Gemeinschaftsleute (Litauisch: *Surinkimininkai*), für welche die Sprache ein unabdingbares Instrument der religiösen Kommunikation ist. Interessant ist, dass dieselbe Bewegung in Masuren („gromadkarstwo“), trotz des Gebrauchs eines polnischen Dialekts, die Menschen nicht an die polnische Kultur band, sondern eher ihre Loyalität dem deutschen Staat gegenüber stärkte. Zu derselben Gruppe gehörten Menschen, deren Bewusstsein nicht nur von ihrer Konfession (und dadurch auch ihrer Sprache) determiniert war, sondern auch durch Bräuche, Volkskunst, musikalische Traditionen usw. Oder, um es mit Worten eines Beamten auszudrücken: „Landsmannschaftliche und heimatliche Vorliebe steht diesen Leuten näher als der staatliche Gemeinsinn“ (Anlage). Oft werden auch informelle Gruppen der so genannten „Gleichgültigen“ und der „Konjunkturreiter“, die durch persönliche Vorteile motiviert sind, in diesem Zusammenhang genannt. In staatlichen Dokumenten werden Litauer als „wankelmütig“ und „nicht zuverlässig“ bezeichnet. Dieser Raum (diese Entfernung) zwischen dem litauischen und dem deutschen Charakter wurde kleiner, als in der äußeren Umgebung ein neuer, mächtiger, nationsbildender Faktor auftrat: der litauische Staat.

Dieses vereinfachte Schema, das sich auch in der Vereinslandschaft widerspiegelt, entspricht der „Valenztheorie“. Sie wurde u. a. von Thomas H. Eriksen formuliert, auf Grund früherer Untersuchungen von Anthony D. Smith und Frederik Barth;⁷ empirisch auf Ostmitteleuropa bezogen hat es Antonina Kłoskowska.⁸ Basierend auf seiner Untersuchung zum ethnischen Nationalismus entwickelte Eriksen die These der „multiplen Identität“ (*multiple identity*) an Schnittpunkten unterschiedlicher Kulturen. Der ethnische Nationalismus verfolgt ein entgegengesetztes Ziel: den Aufbau einer monistischen, einheitlichen Identität, die das Individuum oder die Gruppe ausschließlich mit der Nation verbinden soll.⁹ Mit einer

⁷ F. BARTH, Introduction, in: *Ethnic Groups and Boundaries: The Social Organization of Differende*, hrsg. von F. BARTH, Oslo 1992, S. 9-38.

⁸ A. KŁOSKOWSKA, *Kultury narodowe u korzeni*, Warszawa 1996.

⁹ THOMAS HYLLAND ERIKSEN, *Ethnicity and Nationalism*, London 1993.

solchen Situation haben wir es nicht nur im Fall der national-liberalen, europäischen Staaten, wie Deutschland zur Jahrhundertwende, sondern auch im Fall der nach dem ersten Weltkrieg neu gegründeten Staaten, darunter auch Litauen, zu tun. Die Preußisch-Litauer befanden sich nun in einer ähnlichen Konstellation wie die Masuren, Schlesier oder Kaschuben: im Spannungsfeld zweier starker Nationalismen. Mit den Litauern verbanden sie ethnische und kulturelle Gemeinsamkeiten, mit den Deutschen hatten sie staatliche und religiöse Bindungen gemeinsam. In beiden Nationalismen lag eine Gefahr für die Unabhängigkeit des „Preußisch-Litauertums“. Die gesellschaftliche und administrative Präferenz der deutschen Sprache musste schließlich zur Marginalisierung des Litauischen oder gar zum Bilingualismus führen. Das in Litauen dominierende katholische Bekenntnis hingegen schaffte ein Gefühl der Bedrohung unter den kleinlitauischen Protestanten, insbesondere den Pietisten. Mit der Entwicklung der beiden Nationalismen verringerte sich der Raum für ein „Dazwischensein“. Charakteristisch ist aber, dass die für das Grenzgebiet so markante Bi- oder Polyvalenz, d.h. ein paralleles Bekenntnis zu verschiedenen (meistens zwei) nationalen/ethnischen Kulturen, sehr lange erhalten blieb („Ich bin ein Preußisch-Litauer, aber gleichzeitig ein Litauer bzw. Deutscher/Preuße“). Amtssprachlich wird dieses Phänomen in einem Bericht des Oberpräsidialrats Graf Lambsdorf von aus dem Jahre 1914 veranschaulicht (Anlage). Unter den vier dort unterschiedenen Kategorien der Preußisch-Litauer weisen nur die zwei extremen und kleinsten den Charakter von im Deutschtum bzw. im Litauertum assimilierten Gemeinschaften auf. Die Mehrheit, wie dieser Beschreibung zu entnehmen ist, besaß die Möglichkeit der in zwei Richtungen verlaufenden Akkulturation, jedoch ohne die eigene Identität aufgeben zu müssen.

An welche Voraussetzungen konnte sich die nationale Evolution der Preußisch-Litauer anlehnen? Um diese Frage beantworten zu können, muss ein System von Kategorien oder Identifizierungsmerkmalen sowohl der Modernisierung als auch des Vereinslebens geschaffen werden. Im Bezug auf das Vereinsleben sind zudem soziologische Klassifizierungen zu berücksichtigen. Dies hat jedoch nur dann Sinn, wenn die Tätigkeitsanalyse einer Organisation ein breiteres soziales Umfeld umfasst und sich sowohl auf die Mitglieder der Organisation, als auch ihre äußere Umgebung bezieht.

Eine zweite Kategorie bildet die Selbstmodernisierung. Wenn ein eigener Staat fehlt, ist die Selbstmodernisierung von Minderheitsgruppen eine der Bedingungen für die Nationsbildung. Sie war charakteristisch für die Grenzgebiete unterschiedlicher Kulturen und Nationen, was trotz

neuer Forschungsprojekte stets am Rand der Modernisierungsuntersuchungen verbleibt.¹⁰ Diese Erscheinung ist nicht nur in starken nationalen Bewegungen (wie im Fall der Polen, Tschechen oder Iren) sondern auch bei „jungen“, sich sehr dynamisch entwickelnden nationalen Bewegungen in Ost- und Ostmitteleuropa zu beobachten. Eines der interessantesten Beispiele dafür sind die baltischen Nationen (Litauer, Letten, Esten). Angesichts des Mangels staatlicher Modernisierungsinstrumente, wie zentraler Gewaltapparat, wirtschaftliche und Bildungsinstitutionen usw., bildet die Minderheit im Allgemeinen eigene Pendanten dazu aus, wobei sie auf sozialer Aktivität basiert und günstige Rahmenbedingungen ausnutzt (z.B. Tschechen in der Habsburger Monarchie). Gerade die Tschechen mussten zunächst einzelne Elemente einer entwickelten, modernen nationalen Gesellschaft gestalten. Das erreichten sie durch die Absicherung ihrer eigenen nationalen Kultur, durch Standardisierung und Einführung der tschechischen Sprache in das gesellschaftliche Leben. Nur die gemeinsame Sprache garantierte nämlich den sozialen Aufstieg innerhalb der eigenen nationalen Gruppe, den Aufbau des eigenen nationalen Schulwesens und die Nationalisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse.¹¹

Gerade sie kann einer der Identifikatoren des Modernitätsniveaus sein. Dieses Niveau ist umso höher, je stärker das gesellschaftliche Leben mit einer organisierten modernen Bewegung von Vereinen und Organisationen gefüllt ist, was hier mit dem Begriff Vereinsleben insgesamt bezeichnet wird. Selbstmodernisierung findet nicht in Isolation von der dominierenden Mehrheit statt, sondern oftmals in Konkurrenz zu dem sie ver-

¹⁰ Eine in der deutschen Historiographie bis heute wichtige Zusammenfassung der ersten Diskussionsphase zum Thema nationaler Bewegungen im Kontext der Modernisierungsprozesse ist: Nationalismus und sozialer Wandel, hrsg. von O. DANN, Hamburg 1978; vgl. auch Modernisierung und nationale Gesellschaft im ausgehenden 18. und 19. Jahrhundert, hrsg. von WERNER CONZE, GOTTFRIED SCHRAMM und KLAUS ZERNACK, Berlin 1979. Der neueste Definitionsversuch der Selbstmodernisierung: RUDOLF JAWORSKI, Samomodernizacja w warunkach wielonarodowościowego mocarstwa. Przykład czeski w XIX wieku (Selbstmodernisierung unter den Bedingungen eines Vielvölkerstaates. Das tschechische Beispiel im 19. Jahrhundert). In: Samomodernizacja społeczeństw w XIX wieku. Irlandczycy, Czesi, Polacy, hrsg. von L. TRZECIAKOWSKI und K. MAKOWSKI, Poznań 1999, S. 47-63; LECH TRZECIAKOWSKI, Wielkopolski program samomodernizacji – kształtowanie się nowoczesnego społeczeństwa, ebd., S. 65-105. MIROSLAV HROCH, V národním zájmu. Požadavky a ciele evropských národních hnutí deväťnásteho storočia v komparatívnej perspektíve (Im nationalen Interesse. Forderungen und Ziele europäischer nationaler Bewegungen im 19. Jahrhundert in vergleichender Perspektive), Praha 1996. Ein interessanter Ansatz im deutsch-polnischen Kontext ist das kürzlich ins Polnische übersetzte Buch: RUDOLF JAWORSKI, Handel und Gewerbe im Nationalitätenkampf. Studien zur Wirtschaftsgesinnung der Polen in der Provinz (1871-1914), Göttingen 1986.

¹¹ JAWORSKI, Samomodernizacja (wie Anm. 10), S. 48-52.

tretenden Staat. Dieser Prozess verläuft auf drei Ebenen: der sprachlichen, der kulturellen und der wirtschaftlichen Ebene. Wie das Beispiel der Tschechen und Polen beweist, ist er oftmals eine notwendige Voraussetzung für die Bildung einer modernen Nation.

Das Problem der Preußisch-Litauer, ähnlich wie der Masuren, bestand in ihrer Unfähigkeit, relativ früh eigene, starke und von den mit ihnen benachbarten Nationalismen unabhängige Identifikatoren des kollektiven Bewusstseins zu schaffen. Man könnte sagen, dass es an einem entsprechenden Anstoß zur Selbstmodernisierung gemangelt hat. Das – am ehesten entwickelte – Gefühl der religiösen Gemeinschaft festigte entweder die traditionellen vornationalen Strukturen (Pietisten), oder aber verstärkte die Verbindung zum Preußentum (durch die Person des Monarchen als Oberhaupt der evangelischen Unionskirche). Noch komplizierter war die Rolle der Sprache. Sie war kein literarisches Litauisch, aber die regionalen, hauptsächlich deutschen Einflüsse, waren wiederum auch nicht so stark, als dass ein komplexer „kleinlitauischer“ Dialekt hätte entstehen können.¹² Durch die Sprache war eine starke, natürliche Beziehung zur „litauischen Heimat“ gegeben, umso mehr, als gerade hier einer der Schöpfer der nationalen litauischen Literatur Christian Doneleitis, gewirkt hat und gerade hier in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Zentrum des litauischen Druck- und Pressewesens entstanden ist. Gleichzeitig war die litauische Sprache über lange Zeit ein „übernationaler“ Wert geblieben. Auf einer Welle der Rückbesinnung auf Regionalismen, die sog. lokalen Altertümer (z.B. Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg, „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands“ in Frauenburg), wurde auch die Außergewöhnlichkeit der litauischen „Altertümer“ entdeckt. Auf diese Art und Weise wurden die Deutschen zu einem gewissen Zeitpunkt zu Vermittlern der litauischen Sprache und Kultur, die sie als eine ethnographisch-folkloristische Besonderheit der Region betrachteten.

Das wichtigste Konfliktfeld in Preußisch-Litauen stellte der Versuch dar, die Sprache einerseits als Element der regionalen Spezifik, andererseits als Symbol der Verbindung zum litauischen Volk zu übernehmen. Ein Faktor, der die lokale Gemeinschaft sehr mobilisieren und große Emotionen hervorrufen konnte, war eben die Verteidigung der litauischen

¹² G. BAUER, Deutsch-Litauische Sprachbeziehungen und nationale Identität im Memelland. Erkenntnisse aus neueren ethnographischen Quellen, in: Lietuvių Kultūros Institutas/Litauisches Kulturinstitut, Lampertheim 1995, S. 55-78; Vgl. auch die Texte von MANFRED KLEIN und CHRISTIANE SCHILLER im vorliegenden Band.

Sprache. Die aus einem authentischen Bedürfnis eines Teils der lokalen Gemeinschaft entsprungene litauische Nationalbewegung hat diese Aufgabe mit größtem Engagement auf sich genommen. Im regionalen Traditionalismus sehr fest verwurzelt, hat sich diese Bewegung rasch von der politischen Vormundschaft konservativer Kreise emanzipiert. „Die national-litauische Partei gebraucht den Ausdruck „konservativ“ nur in dem Sinne, dass sie für Konservation der litauischen Sprache und Nationalität eintritt; in übrigen will sie eine lediglich nationale Partei sein. Das sind in ähnlicher Art auch die Polen!“ – so schrieb in seinem offenen Brief in den Spalten der Tilsiter „Nauja Lietuwiszka Ceitunga“ (Nr. 4, 12.01.1909) einer der Anführer der litauischen Bewegung, Pastor Wilhelm Gaigalat.

Die deutsch orientierten Preußisch-Litauer haben sich schnell im Deutschtum „aufgelöst“, insbesondere wenn sie in die Städte kamen. Eine Identifizierung mit dem Litauertum zwang hingegen zur Selbstmodernisierung als Verteidigungsfaktor gegen das staatliche (= deutsche) Monopol in Bildung und Wirtschaft. Die umfassend verstandene Kultur blieb der einzige öffentliche Lebensraum, in dem Modernisierungsvorhaben realisiert werden konnten. Dies war die Folge der Rahmenbedingungen, wie sie die preußische Verfassung von 1850 geschaffen hatte, indem sie die Presse- und Vereinigungsfreiheit gewährte. 1878 wurde die erste litauische Zeitung „Lietuwiszka Ceitunga“, und sieben Jahre später die erste Vereinigung – Birutė – gegründet. Diese Ereignisse wurden von einer Petitionsaktion zum Schutz der litauischen Sprache begleitet. Die Konstituierung der modernen nationalen Bewegung endete mit der Entstehung einer litauischen politischen Vertretung als einer selbständigen, von den traditionellen deutschen Parteien unabhängigen Gruppierung. Die litauische Nationalbewegung wurde von Menschen kritisiert, die mit ihr nicht verbunden waren, sie aber gleichzeitig positiv einschätzten (z.B. Johannes Sembritzki, Schriftsteller, Publizist, Erforscher der Geschichte Masurens und Preußisch-Litauens, siehe Anlage).

Jenseits der litauischen Einflüsse blieben das Bildungswesen und die Wirtschaft. Diese Lücke konnte weder die Verbreitung litauischer Literatur (z.B. durch Wanderbüchereien) noch die nach dem ersten Weltkrieg gegründeten zwei Schulvereine und ein Selbsthilfverein schließen.¹³ Bei einer Gegenüberstellung der polnischen Minderheit im preußischen Staat

¹³ Zu den nationalen Konflikten nach dem ersten Weltkrieg existieren interessante und bisher nicht ausgewertete Akten des Kulturbundes Nordostpreußen – Staatsarchiv in Olsztyn, Regierungsbezirk Allenstein, 388/179.

oder der Tschechen in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie einerseits und der Preußisch-Litauer, die im Litauertum assimiliert waren andererseits, lässt sich feststellen, dass ihre Selbstmodernisierung „unvollendet“ geblieben war. Nicht alle Segmente dieses komplizierten Prozesses wurden in Bewegung gesetzt. Die Ursachen dafür sind meiner Meinung nach zweierlei. Erstens sind hierbei die erwähnten Rahmenbedingungen zu beachten, d.h. ein enormes Expansionsbestreben des deutschen Staats im Bereich der Bildung und Wirtschaft, verbunden mit einer gezielten Assimilationspolitik. Zweitens erlaubte der bäuerlich-traditionelle Charakter der kleinlitauischen Gemeinschaft zwar den Aufbau einer Identität um das konservative, althergebrachte Wertsystem, doch es war unmöglich, innerhalb dieser ethnischen Gruppe eine moderne Sozialstruktur aufzubauen, die fähig gewesen wäre, auch die Last der Veränderungen zu tragen. Gleichzeitig – so scheint es – haben die Anführer der litauischen Nationalbewegung bewusst auf das Betreten der „Gefahrzone“ verzichtet, also diejenigen Sphären des öffentlichen Lebens vermieden, in denen die litauische Bewegung eine Niederlage erleiden könnte und dadurch der verstärkten Einwirkung deutscher Assimilationsfaktoren ausgesetzt gewesen wäre. Sie konzentrierten sich also auf einen allgemein anerkannten Wert – die litauische Sprache und ihre Träger, z.B. die fest in der kleinlitauischen Tradition verwurzelten Gesangsvereine. Man könnte sogar behaupten, dass wir es mit einer labilen Koexistenz oder mit einer bewussten Instrumentalisierung des Modernen zugunsten der Tradition zu tun haben.¹⁴ Parallele Erscheinungen existierten auch in Masuren. Auch dort entstand keine starke, langfristige masurische Bewegung. Die beiden Nationalismen (polnischer und deutscher) mussten sich stärker auf das traditionelle masurische Bewusstsein als auf die Modernität berufen, wenn sie die Masuren einer der Nationalitätengemeinschaften anschließen wollten. In beiden Fällen war die Rolle der konservativen, preußisch-deutschen Orientierung der evangelischen Kirche entscheidend. Modernisierungsfunktionen übernahm fast ausschließlich der Staat. Anders war die Lage im benachbarten katholischen Ermland. Dort schuf die dauerhaft in Opposition zum national-liberalen Staat stehende katholische Kirche ein Netz unabhängiger Selbsthilfeeinrichtungen und mit der Zeit auch genossenschaftlicher Organisationen nach dem Beispiel der deutschen Raiffeisen-Genossenschaften. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es dort in jeder Pfarrei einen Wirtschaftsverein oder eine Genossenschaft

¹⁴ Vgl. WEHLER, Modernisierungstheorie (wie Anm. 1), S. 25.

unter Leitung des Pfarrers. Unter solchen Bedingungen konnten sich ebenfalls polnische Wirtschafts- und Bildungsorganisationen entwickeln, die darüber hinaus durch Beziehungen zu den polnischen Organisationen in Großpolen und Westpreußen gefestigt wurden, diese bildeten die moderne polnische Nationalbewegung.¹⁵ Allerdings läßt sich im Fall Ermlands nur bis Anfang des 20. Jahrhunderts eine spezifische, regionale Bewegung beobachten.

Hatten die Folgen des ersten Weltkrieges überhaupt Einfluss auf die Veränderung des Vereinslebens und des kollektiven Bewusstseins in Preußisch-Litauen? Der Krieg veränderte sehr wohl die äußere politische Lage Ostpreußens, und diese neue Situation beeinflusste auch die inneren Beziehungen. Der Krieg hatte auf eine natürliche Art und Weise sowohl die Masuren als auch die Preußisch-Litauer zur Einheit mit der deutschen Gesellschaft mobilisiert. Neben einer Form der Mythologisierung des Heldentums, der Opferbereitschaft und der Hingabe bei der Verteidigung der ostpreußischen Heimat, spielte hier die Tatsache des wirklichen Engagements der masurischen und preußisch-litauischen Militäreinheiten während des Krieges eine unmittelbare Rolle (Verteidigung der ostpreußischen Heimat, u.a. in der „Schlacht von Tannenberg“, durch Masuren und Preußisch-Litauer).¹⁶ Das Motiv der Aufopferung und Opferwilligkeit im Krieg spielte bei der Gestaltung des kollektiven Bewusstseins der Masuren gewiss eine wesentliche Rolle. Dies kam nicht nur im unmittelbaren

¹⁵ A. MISCHKE, Die Entwicklung des modernen Genossenschaftswesens in Ostpreußen von seinen ersten Anfängen bis zur Gegenwart, Königsberg 1933, S. 29-32; R. TRABA, Niemcy – Warmiacy – Polacy 1871-1914. Z dziejów niemieckiego ruchu katolickiego i stosunków polsko-niemieckich w Prusach (Deutsche – Ermländer – Polen 1871-1914. Eine Studie zur deutschen katholischen Bewegung und zu den deutsch-polnischen Beziehungen in Preußen), Olsztyn 1994, S. 120-137. Die bislang beste Studie über das politische und wirtschaftliche Leben Ostpreußens ist die Arbeit von DIETER HERTZ-EICHENRODE, Politik und Landwirtschaft in Ostpreußen 1919-1930. Untersuchung eines Strukturproblems in der Weimarer Republik, Köln / Opladen 1969. Der Autor spricht zwar keine ethnischen Fragen an, aber er stellt das volle Panorama der wirtschaftlichen Probleme sowie die Art und den Umfang des Engagements des deutschen Staats in diesen Wandlungsprozessen dar. Rein ökonomische Dokumentation: FRIEDRICH RICHTER, Industriepolitik im agrarischen Osten. Ein Beitrag zur Geschichte Ostpreußens zwischen den Weltkriegen. Bericht und Dokumentation, mit einem Geleitwort von H. RAUPACH, Wiesbaden 1984.

¹⁶ WALTHER HUBATSCH, Masuren und Preußisch-Litthauen in der Nationalitätenpolitik Preußens 1870-1912, Marburg/Lahn 1966, S. 23f. und 30f. Es existiert ebenfalls eine umfangreiche Erinnerungsliteratur über die dramatische Verteidigung ostpreußischer Städte, in der am meisten präsent sind: Lyck in Masuren sowie Gumbinnen und Tilsit in Preußisch-Litauen – vgl. FRITZ GAUSE, Die Russen in Ostpreußen 1914/1915, Königsberg 1931; R. TRABA, Kriegssyndrom in Ostpreußen. Ein Beitrag zum kollektiven Bewußtsein der Weimarer Republik, in: Krieg und Literatur/War and Literature, 1999, Bd. 1, S. 399-413.

Kampf gegen die russischen Truppen zum Ausdruck, sondern auch in der Kultivierung der Heldentradition und des Leidens unter der russischen Besatzung in der populärsten Lektüre der Masuren: „Kalendarz Królewsko-Pruski Ewangelicki“, redigiert von Paul Hensel im masurischen Dialekt der polnischen Sprache im Städtchen Johannisburg. Traditionell war dabei auch der Kult der kaiserlichen Familie, selbst noch nach dem Fall der Hohenzollern.

Dieser patriotische Ton bezog sich mit Sicherheit nicht auf jene Preußisch-Litauer, Masuren oder Ermländer, die sich ins Litauertum bzw. Polentum assimilierten. Unter den polnischen Ermländern z.B. überwog schon 1914 die Meinung, der Krieg sei eine Strafe Gottes. Gleichzeitig wurde sowohl in der populären Volksdichtung als auch in „Gazeta Olsztyńska“ (Allensteiner Zeitung) die Hoffnung ausgedrückt, dass die Mutter Gottes dank des Krieges ein „ganz neues Polen“ wieder aufbauen wird.

Die Folgen des Ersten Weltkrieges hatten für alle Akteure der ostpreußischen Szene eindeutig große Bedeutung: Für die Preußisch-Litauer war die Gründung des litauischen Staats ein starker nationsbildender Faktor, der auch einen wichtigen Ausgleich für die Einflüsse des deutschen Staats bot. Gleichzeitig wurden die Minderheiten (die deutsche im Memelland und die litauische in Preußisch-Litauen) jedoch verstärkt zum Gegenstand der Politik der beiden Staaten, wobei ihre Subjektivität und die eigene Entwicklungsdynamik verloren ging. Der Anteil des politischen Faktors in den litauischen Vereinen nahm zu (Anlage), und auf der deutschen Seite entstand die „nationale Kulturfront“, die gegen die „Lituanisierung“ und „großlitauische Bewegung“ der Preußisch-Litauer gerichtet war. Der Kulturbund Nordostpreußen setzten sich zusammen aus: dem Ostdeutschen Heimatdienst, dem Heimatmuseum, dem Stadttheater, dem Kunst- und Musikverein – alle in Tilsit. Hierbei ist also ein Anstieg der äußeren Faktoren, welche die Entwicklung des Vereinslebens stimulierten, bemerkbar. Einen kleineren, doch sehr wichtigen Impuls – was in allen heutigen Überlegungen unterstrichen wird (Anlage) – gab einige Jahre zuvor (1911) das neue Vereinsgesetz, welches die Entwicklung von Jugendorganisationen ermöglichte. Die Konzentration der gesamten litauischen Nationalbewegung fand jedoch erst nach dem Ersten Weltkrieg statt, was u.a. in der Gründung der Vereinigung der Litauer Deutschlands zum Ausdruck kam.

In der Zwischenkriegszeit war für die Vertreter der Nationalbewegung der litauische Staat, sein Mythos kein imaginärer Symbolwert mehr, sondern wurde zum Konkretum, das zusätzlich noch über materielle

Hilfsmittel verfügte. Um seine Existenz konzentrierten sich Hoffnungen und politische Berechnungen, es wurden litauische Nationalfeiertage und staatliche Jahrestage gefeiert. Das charakteristischste Fest, das die national unterschiedlich orientierte Gemeinschaft Preußisch-Litauens einigte, blieb jedoch das traditionelle, meistens am Johannistag gefeierte, Zusammenreffen auf dem Rombinus-Berg, das ähnlich wie das Sonnenwendfest an heidnische Glaubenstraditionen anknüpfte. Die mythische Atmosphäre des Festes auf dem Rombinus-Berg sowie die schöne Lage im „geheimnisvollen“ Wald mit der Sicht auf die am Fuße des Hügels fließende Memel bildeten einen wesentlichen Bestandteil der Zusammenkünfte, die vor allem die Gemeinschaft von Sprache und Tradition zum Ausdruck brachten. In der Zwischenkriegszeit kam noch ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Treffen hinzu, und zwar die Überfahrt über die Memel, an welcher der litauische Staat begann, was die „Verbindung zur Heimat“ noch verstärkt zum Ausdruck brachte. Abgesehen von den litauisch-patriotischen Reden überwog – nach Angaben des „Tilsiter Kaleivis“ vom 26.06.1929 – eine Stimmung von Heiterkeit und Volksfest, mit einem auf beiden Flussufern bekannten litauischen Volkslied als Leitmotiv.

*

Die Auswahl der vier in der Anlage präsentierten Dokumente ist nicht zufällig. Sie stellen hauptsächlich Kontinuität und Wandel des sog. Vereinslebens der Preußisch-Litauer in Ostpreußen gegen Ende des 19. bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts vor. Sie sind daher teilweise ein unmittelbares Zeugnis für das im Titel angeführte Problem des gesamten Bandes. Modernisierungsprozesse und die Suche nach Selbstbewusstsein kommen nämlich ebenfalls in der Transformation der Formen sozialer Kommunikation und in den veränderten Strukturen der Vereine und Interessengruppen zum Ausdruck.

Die vier Texte aus den Jahren 1909, 1914 und 1922 sind unter Historikern nicht ganz unbekannt. Es handelt sich zunächst um die letzte Denkschrift des Tilsiter Kreisschulrats Christoph Kairies. Das umfangreiche, 154 Seiten zählende Schriftstück wurde früher bereits in extenso zitiert, doch die in diesem Beitrag angeführten Passagen werden hier erstmals vorgestellt.¹⁷ Ich beschloss, sie zu veröffentlichen, nicht nur, weil ich sie

¹⁷ Vgl. den sehr interessanten Artikel über Vydūnas von JÜRGEN STOROST, Vydūnas im Spiegel zeitgenössischer deutscher Behörden und Presseorgane. Eine Dokumentation, in: Die Grenze als Ort der Annäherung. 750 Jahre deutsch-litauische Beziehungen, hrsg. von ARTHUR HER-DOI <https://doi.org/10.3790/978-3-88640-402-5.2000.7> | Generated on 2025-12-20 10:07:29
OPEN ACCESS | Licensed under CC BY 4.0 | <https://creativecommons.org/about/cclicenses/>

von der informativen Seite für wichtig halte, sondern auch wegen der kontroversen Person des Autors selbst. Oft wird er als „Renegat“ oder „Verräter des Litauertums“ bezeichnet. Meines Erachtens ist er jedoch selbst ein Beispiel für den Prozess der Assimilation der Preußisch-Litauer, wobei dieser Prozess noch nicht abgeschlossen war – und dafür ist die Denkschrift ein Beweis. Zum einen wurde er vom Kreis seiner Fachkollegen in der Kreisstadt Tilsit und in der Hauptstadt Königsberg nicht völlig akzeptiert, denn sie schöpften Verdacht in Bezug auf seine nationale Loyalität. Zum anderen hat er sich selbst stets auf seine preußisch-litauische Herkunft berufen. Seine Tochter soll in aller Öffentlichkeit gesagt haben: „Wir sind Litauer und werden Litauer bleiben“. Er selbst sprach privat von den gerechten Ansprüchen des litauischen Staats gegenüber Preußisch-Litauen.¹⁸ Diese Aussagen waren kaum Ausdruck von Konjunkturalismus.

Eine interessante Persönlichkeit ist ebenfalls Johannes Sembritzki, zweifellos eine der herausragendsten Gestalten Preußisch-Litauens. Sein nationales Bewusstsein entwickelte sich auf eine bemerkenswerte Art und Weise. Zunächst suchte er nach Wurzeln im Masurentum (geb. 1856 in Oletzko) und im Polentum; er knüpfte Kontakte nach Polen (schrieb auf polnisch als Jan Karol Sembrzycki) sowie zur panslawistischen Bewegung. 1894 siedelte er nach Memel über und engagierte sich für Preußisch-Litauen und Deutschtum. Im Hinblick auf die Evolution seiner Anschauungen (er wechselte dreimal sein Bekenntnis) und seiner Einstellungen ist er eine der interessantesten Persönlichkeiten Kleinlitauens.¹⁹

MANN, Köln 1992, S. 97-148. Die Gestalt Kairies hat hier einen eher negativen Charakter. Der Autor findet – meines Erachtens korrekt – die Ungenauigkeiten oder gar Fehler in denjenigen Abschnitten der Denkschrift von Kairies, die sich auf die Gestalt von Vydūnas und die Geschichte Preußisch-Litauens oder der litauischen Nationalbewegung beziehen. Doch die daraus folgenden Bewertungen sind allzu drastisch und berücksichtigen nicht die Atmosphäre und Spezifik jener Zeiten. Die damalige Rhetorik und die aus den angespannten deutsch-litauischen Verhältnissen resultierenden Einstellungen wurden nicht gleichbedeutend mit dem Stand des kollektiven und individuellen Bewußtseins. Darüber hinaus spielte in den Bewertungen der Gestalt von Vydūnas womöglich ein gewisser Komplex gegenüber dem auf der anderen Seite der Barrikade stehenden „Fachkollegen“, der gleichzeitig ein doch so populärer Anführer der Preußisch-Litauer war, eine Rolle. Sowohl diese Denkschrift, als auch seine andere Bearbeitung, *Das Litauertum in Ostpreußen südlich des Memelstromes im Jahre 1921* („Annaburger Annalen, 1994/Nr. 2, S. 76-110), sind Quellen von hohem Informationswert.

¹⁸ Diese Informationen stammen aus geheimen Notizen der Polizei-Inspektion in Tilsit, 10.02.1924: Geheimes Staatsarchiv-Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, XX. HA, Rep. 2, Nr. 4292.

¹⁹ DANUTA KASPAREK, Jan Karol Sembrzycki 1856-1919. Mazur na rozdrozu narodowym (Ein Masure am nationalen Scheideweg), Olsztyn 1988; vgl. die gekürzte deutsche Fassung: Johannes Karl Sembrzycki (1856-1919), in: Mare Balticum, 1997, S. 50-55.

Die beiden anderen Dokumente sind charakteristische Produkte der ostpreußischen Staatsverwaltung, von der die litauische Minderheit als Objekt behandelt wird. Sie liefern aber sehr interessante Informationen im Bezug auf die nationale Evolution der Preußisch-Litauer.

Die Eigenart des preußisch-litauischen Beispiels vervollständigt einerseits das Bild der Veränderungen in Ostpreußen um die Jahrhundertwende, gleichzeitig bildet es einen interessanten Bezugspunkt für parallele Erscheinungen in den Zentren Ostpreußens, bei den masurischen und polnischen Bevölkerungsteilen der Provinz und dem preußischen Staat überhaupt. Der Sinn dieses Bandes und das Ziel der Konferenz, auf deren Grundlage er entstanden ist, war zum einen, den aktuellen Forschungsstand, dessen Schwergewicht eindeutig auf den kulturellen Transformationsprozessen liegt, kritisch zusammenzufassen und möglichst zu vervollständigen, sodann die Erstellung eines Katalogs von Forschungsdesideraten und schließlich der Austausch von Erfahrungen, insbesondere hinsichtlich neuer Möglichkeiten der Methoden- und Quellenarbeit. Einen gewissen Horizont neuer Untersuchungen im Kreis der kulturellen und literarischen Prozesse haben Jochen D. Range²⁰ und aus der Perspektive der Kommunikationswissenschaften und der Kulturanthropologie Manfred Klein gekennzeichnet.²¹ Ich würde mir wünschen, dass der vorliegende Band zwischen diesen beiden Perspektiven seinen Platz findet und für künftige Forschungen vor allem das Gewicht des gesellschaftlichen und Mentalitätswandels akzentuiert. Dies würde einem konkreten, auch von der litauischen Historiographie bislang nicht bearbeiteten Themagebiet entsprechen. Hauptsächlich durch das Interesse und Einsatz von Domas Kaunas ist die Geschichte der litauischen Leserschaft und Literatur in Preußisch-Litauen sehr gut erforscht worden.²² In letzter Zeit sind auch

²⁰ JOCHEN D. RANGE, Preußisch-Litauen in kulturhistorischer Sicht, in: Deutsche, Slaven und Balten. Aspekte des Zusammenlebens im Osten des Deutschen Reiches und in Ostmitteleuropa, hrsg. von HANS HECKER und SILKE SPIELER, Bonn 1992, S. 55-81.

²¹ M. KLEIN, Preußisch-Litauen. Neue Aufgaben für die kulturanthropologische Forschung, in: Die Grenze (wie Anm. 16), S. 13-24.

²² Allgemeine Einführung in die Problematik: D. KAUNAS, Donelaitcio zemes knygiai (Die Buchliebhaber im Lande von Donelaitis), Vilnius 1993; DERS., Iš lietuvių knygų istorijos: Kleipėdos krašto lietuvių knyga iki 1919 metų (Aus der litauischen Buchgeschichte: Das litauische Buch im Memelland bis 1919), Vilnius 1986; DERS., Mažosios Lietuvos knyga, Vilnius 1997; deutsche Fassung: *Das litauische Buch in Klein-Litauen*, in: „Annaberger Annalen“, 1996, Nr. 4.

neue Bearbeitungen zur litauischen Nationalbewegung entstanden.²³ Besondere Probleme bilden die Lage des Memellandes, welches Johannes Tauber behandelte, sowie Bekenntnisfragen, mit denen sich seit Jahren Artur Hermann befasst (vgl. ihre Texte in diesem Band). Außerhalb der Grundsatzdiskussion verbleiben die Forschungsarbeiten polnischer Historiker, denn sie haben hauptsächlich ergänzenden bzw. vergleichenden Charakter. Einerseits dokumentieren sie polnische (masurische) Verbindungen zu Preußisch-Litauen,²⁴ andererseits benutzen sie hauptsächlich deutsche Archivalien und behandeln die konfessionelle²⁵ und die politische Problematik²⁶ in einem ähnlichen Kontext wie im Fall Masuren. In der Einstellung der Preußisch-Litauer ist das fast völlige Fehlen von Interesse oder zumindest näheren Kontakten zur masurischen Gemeinschaft (außerhalb der Bekenntnisfragen) und zur polnischen nationalen Minderheit in Ostpreußen kennzeichnend. Eine theoretisch gerechtfertigte solidarische Reaktion der Minderheiten gegenüber der deutschen Mehr-

²³ U.a. KĘSTUTIS GUDAS, *Mažosios Lietuvos lituvių tautinė padėtis XIX a. pabaigoje* (Die nationale Situation der Preußisch-Litauer am Ende des 19. Jahrhunderts), Vilnius 1992; LEONAS GINEITIS, „Tilzes literatūrinė draugija“ ir lietuvių tautinis atgimimas (Die literarische Gesellschaft von Tilsit und die litauische nationale Wiedergeburt), in: *Lituanistica*, 1990, Nr. 2; VACYS BAGDONAVIČIUS, *Prūsijos lietuvių situacija Lietuvos nepriklausomybės metais* (Die Situation der Preußisch-Litauer während der Unabhängigkeit Litauens), in: *Lietuvininkų krastas* (Das Land der Kleinlitauer), Kaunas 1995.

²⁴ U.a. A. STANISZEWSKI, *Obraz Litwy i Litwinów na łamach prasy mazurskiej w latach 1875-1939* (Das Bild Litauens und der Litauer in der masurischen Presse 1875-1939), in: *Polacy, Litwini Niemcy w kręgu wzajemnego oddziaływania. Z zagadnień Litwy Pruskiej i stosunków niemiecko-litewskich i polsko-litewskich w drugiej połowie XIX i XX wieku (do 1939)*, Olsztyn 1992, S. 27-45; M. SZOSTAKOWSKA, *Litwini pruscy w latach 1918-1933 w świetle materiałów Archiwum Akt Nowych w Warszawie* (Die Preußisch-Litauer zwischen 1918 und 1933 in Akten des Archivs Neuer Akten in Warschau), in: ebd., S. 105-117; DIES., *Z problematyki mniejszości litewskiej w Prusach Wschodnich* (Zur Problematik der litauischen Minderheit in Ostpreußen), in: *Komunikaty Warmińsko-Mazurskie* 1990, Nr. 1-4, S. 67-76.

²⁵ GRZEGORZ JASIŃSKI, *Zwischen Sekte und Kirche. Die litauische und masurische Gemeinschaftsbewegung im 19. Jahrhundert (bis 1885)*, in: „Der Fremde im Dorf“. Überlegungen zum Eigenen und zum Fremden in der Geschichte. Rex Rexheuser zum 65. Geburtstag, hrsg. von H.-J. Bömelburg und B. Eschment, Lüneburg 1998, S. 63-84.

²⁶ Eine Art Synthese der preußisch-litauischen Problematik in der polnischen Literatur hauptsächlich in Anlehnung an alte Merseburger Archivalien ist: BERNARD PIOTROWSKI, *Mniejszość litewska w Prusach Wschodnich (do lat osiemdziesiątych XIX wieku)* (Die litauische Minderheit in Ostpreußen (bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts)), in: *Lituano-Slavica Posnaniensia. Studia Historica*, 4 (1990), S. 39-63. Zur Zwischenkriegszeit: BOHDAN KOZIELLO-POKLEWSKI, *Litwini Pruscy między Litwą a Prusami (1918-1920)* (Die Preußisch-Litauer zwischen Litauen und Preußen), in: *Zagadnienia narodowościowe w Prusach Wschodnich w XIX i XX wieku*, hrsg. von Janusz Jasiński, Olsztyn 1993, S. 103-119.

heit fand nicht einmal dann statt, als in der Zwischenkriegszeit der Abgeordnete Jan Baczewski aus Allenstein die gemeinsamen Interessen im preußischen Landtag vertrat. Dieses kann auf zweierlei Weise erklärt werden. Die Akkulturation, die zur Assimilation führte, erfolgte relativ sanft; gleichzeitig waren die masurische und die preußisch-litauische Bewegung zu schwach, um ihr Widerstand zu leisten. Nicht immer hielten sie es auch für notwendig. Die Germanisierung fand Widerstand vor allem in den nationalen Bewegungen, und diese waren nach 1918 wiederum auf natürliche Art und Weise mit Litauen und Polen verbunden. Der die beiden Staaten trennende Antagonismus hatte seine Auswirkungen auch auf regionaler Ebene. Dies war besonders in der distanzierten Einstellung, gar Abneigung in Preußisch-Litauen gegenüber Polen bei der Volksabstimmung 1920 sichtbar.

*

Der vorliegende Band spricht sicherlich nicht alle Fragen an, die sein Titel provozieren mag. Ich hoffe jedoch, dass er eine gute Gelegenheit zu weiteren Untersuchungen und kritischen Überlegungen bieten wird, neue Möglichkeiten für die vertiefte Studien über Preußisch-Litauen zu entdecken und seine Spezifik im breiteren Kontext von Untersuchungen zu den nationalen Verhältnissen in Ostmitteleuropa zu erfassen.

Den Autoren dieses Bandes sowie den Kollegen vom *Vakaru Lietuvos ir Prūsijos Istorijos Centras* in Kleipėda möchte ich bei dieser Gelegenheit für die hervorragende Zusammenarbeit danken.

Robert Traba

Deutsches Historisches Institut Warschau

Februar 2000